



Modell Ausbildungsschule: Labore für Schulentwicklung

Josef Leisen und Hanna Mentges

Schulen, die bereits Ausbildungsschulen sind, wollen es unbedingt bleiben, sie sehen den Gewinn, den die Ausbildung zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer bringt, und nehmen die damit verbundenen zusätzlichen Aufgaben in Kauf. Viele Schulen, die keine Ausbildungsschulen sind, streben danach es zu werden, sie bedauern, den Aufgabenbereich missen zu müssen, und fühlen sich abgeschnitten von wichtigen Entwicklungsmöglichkeiten und Anregungen, die aus der Ausbildung erwachsen. Trotz aller Belastungen in der alltäglichen Arbeit ist das Modell Ausbildungsschule ein Erfolgsmodell. Diese Erfolge stellen sich nicht von selbst ein, sondern sind Ergebnis intensiver Arbeit und vielfältiger Arbeitskontakte zwischen Schule und Studienseminar

Modell Ausbildungsschule

In sinnvoller Aufgabenteilung findet in Rheinland-Pfalz wie in den meisten Bundesländern die Ausbildung der angehenden Lehrerinnen und Lehrer in der zweiten Phase an *zwei* Ausbildungsorten - an Studienseminar und Schule – statt. Unterrichtskonzepte werden in den Veranstaltungen des Studienseminars vorgestellt, gemeinsam entwickelt, diskutiert, erscheinen dem Anfänger zunächst aber oft nur als blasse Theorie, bis er sie, in der Praxis erprobt und damit konkretisiert hat. Die Erfahrungen aus dem täglichen Unterricht an der Schule werden im Studienseminar gemeinsam mit den Ausbildern mit Rückgriff auf wissenschaftliche Ergebnisse aus Fachdidaktik, Lerntheorie und Pädagogik reflektiert, ergänzt und verbessert. Die Lehrerinnen und Lehrer der jeweiligen Ausbildungsschule sind dabei vielfältig in die Ausbildung der Referendare eingebunden: durch Unterstützung der Referendarinnen und Referendare in der Planung und durch Unterrichtsbeobachtung, durch Beratung und durch ihre Teilnahme an den Besprechungen von Hospitationsstunden und Lehrproben.

Nicht immer verläuft diese Zusammenarbeit reibungslos, doch zumeist wird die gemeinsame Arbeit in der Ausbildung von den Beteiligten als gewinnbringend erlebt. Dass sich alle Beteiligten über Konzepte und Anforderungen der Ausbildung verständigen wollen, führt zu erfreulichen Synergieeffekten.

In der Zusammenarbeit zwischen den Lehrerinnen und Lehrern der Ausbildungsschulen, den Referendarinnen und Referendaren und den Ausbilderinnen und Ausbildern des Studienseminars stecken somit große Chancen: sowohl zum Aufbau von Kompetenzen in der eigenen Praxis für die Referendarinnen und Referendare als auch zur Innovation und zur inneren Schulentwicklung für die Kollegien der Ausbildungsschulen.¹

Ausbildungsschulen wollen diesen Status deshalb auch erhalten, trotz der Belastungen durch die damit verbundenen zusätzlichen Aufgaben (und durch vielfältige organisatorische

¹ Dass das Studienseminar seinerseits von dieser Zusammenarbeit großen Gewinn hat, sei ausdrücklich betont, ist aber hier nicht Thema.

Probleme) überwiegt für sie der Gewinn, den dieser Aufgabenbereich ihren Schulen bringt. Dies wird vor allem dann deutlich, wenn Schulen diese Aufgabe neu übernommen haben. Das Studienseminar Koblenz hat die Zahl der Ausbildungsschulen in den letzten Jahren von neun auf 17 erhöht - die Rückmeldungen aller neuen Ausbildungsschulen sind ausschließlich positiv und belegen, dass die Zusammenarbeit in der Ausbildung als sehr bereichernd erfahren wird. Das Modell Ausbildungsschule hat sich ohne Zweifel bewährt, es kann aus vielen Gründen als ein Erfolgsmodell bezeichnet werden. Aber diese Erfolge stellen sich nicht von selbst ein, sondern sind Ergebnis vielfältiger Arbeitskontakte und intensiver Arbeit aller Beteiligten.

Unerlässliche Voraussetzung, die Chancen dieses Modells zu nutzen, ist eine möglichst enge und inhaltlich abgestimmte Zusammenarbeit zwischen Schulen und Studienseminar, die zwar primär auf die gemeinsame Ausbildung der Referendarinnen und Referendare ausgerichtet ist, aber zugleich in Schulen und Seminar hinein wirkt und deren Arbeit verändert.

Für das Studienseminar gilt außerdem eine weitere ganz entscheidende Bedingung für die Kooperation und für die Wirksamkeit von good practice auf die Schulentwicklung – das eigene Tun muss glaubwürdig sein und muss sich in einer in einer konsequenten Entwicklung der Seminararbeit niederschlagen, die offen und öffentlich ist.

Im Folgenden werden verschiedene Aktivitäten vorgestellt, durch die in den letzten Jahren die Kooperation des Studienseminars Koblenz mit den Ausbildungsschulen ausgebaut wurde und zugleich Maßnahmen zur Schulentwicklung angestoßen wurden.

Die aufgelisteten Aktivitäten haben ihre jeweils eigene Genese, sie entstanden aus der Initiative der Schulen wie auch des Studienseminars oder wurden gemeinsam initiiert, sie sind Teil der Schulentwicklung oder der Seminarentwicklung, erwachsen aus unterschiedlichen Ansätzen und Absichten, lassen sich aber allesamt in die jeweilige Schulentwicklung integrieren:

- *Vereinbarungen und Arbeitskontakte* sind Grundlage der Kooperation und Kommunikation zwischen dem Studienseminar und den Ausbildungsschulen.
- *Schulische Ausbildungsleiter* haben eine wichtige Funktion als Moderatoren, sie informieren ihre Kollegien über die Konzepte des Studienseminars und gestalten und nutzen die Ausbildung der Referendare als Möglichkeit zur Schulentwicklung, wie die ausbildungsinitierten Beispiele der Schulentwicklung belegen.
- *Standards zur Lehrerausbildung*, von denen die Standards zur schulischen Ausbildung vorgestellt werden, ermöglichen eine Verständigung über Anforderungen an den Lehrerberuf und initiieren Fragen der Schulentwicklung.
- *Impulse durch Beispiele guten Unterrichts* der Referendarinnen und Referendare tragen dazu bei, tradierte Unterrichtsskripte zu verändern.
- *Kollegiale Praxis* als integraler Bestandteil der Ausbildung wirkt in die Schulen hinein, viele Schulen nutzen die Ausbildung der Referendare als Möglichkeit zur Schulentwicklung.
- Referendarausbildung erfordert von den Lehrkräften *sich fortzubilden* – wie geht das Studienseminar mit dieser Aufgabe um?

Kooperation ermöglichen und realisieren - Vereinbarungen und Arbeitskontakte zwischen Studienseminar und Ausbildungsschulen

In den Ausbildungsordnungen der Bundesländer werden unterschiedliche Vorgaben zur Zusammenarbeit mit den Ausbildungsschulen gemacht. Den gesetzlichen Rahmen, der in

Rheinland-Pfalz sehr offen gehalten ist, hat das Studienseminar Koblenz in den vergangenen Jahren durch Vereinbarungen mit den Schulen und durch institutionalisierte Kontakte für den Austausch zwischen Fachleitern und Fachlehrern wie auch für den zwischen Studienseminar und schulischen Ausbildungsleitern konkretisiert und damit die Kooperation entscheidend intensiviert, nur über gelingende Arbeitskontakte kann letztlich Vertrauen entstehen.

- Eine *Vereinbarung zwischen dem Studienseminar und den Ausbildungsschulen* legt die gesetzlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen der schulischen Ausbildung fest, um für alle Referendarinnen und Referendare möglichst gleiche Voraussetzungen zu gewährleisten.
- Es finden regelmäßig im Schuljahr eine ganztägige und mehrere halbtägige *Dienstbesprechungen* zwischen den schulischen Ausbildungsleitern und Seminarleitung statt, bei denen wichtige Themen der Ausbildung besprochen werden.
- Zu speziellen Themen (so bisher zu Standards der Ausbildung, Anforderungsprofil eines schulischen Ausbildungsleiters, Ausbildungspläne, Schulgutachten) bilden sich *Arbeitsgemeinschaften* von Schulischen Ausbildungsleitern und Ausbildern des Studienseminars.
- *Arbeitsgruppen* von Fachleitern und Fachlehrern binden interessierte Lehrerinnen und Lehrer der Ausbildungsschulen in die Arbeit des Studienseminars ein. (Auch die *Fachkonferenzen* werden für den Austausch zwischen Fachleitern und Fachlehrern genutzt, indem Fachleiter auf Einladung ausbildungsrelevante Themen zur Diskussion im Rahmen der Fachkonferenzen vorstellen.)
- Arbeitskontakte ergeben sich regelmäßig im Rahmen von Unterrichtsbesuchen und möglichst gemeinsamen *Unterrichtsbesprechungen*, die offen und öffentlich durchgeführt werden. Allerdings sind Unterrichtsbesuche bei den Beteiligten oft negativ besetzt. Sehr gute Erfahrungen wurden mit Ex-Ante-Besprechungen gemacht: Die Seminar Ausbilder beraten im Vorfeld der Stunde auf der Basis der Vorschläge der Unterrichtenden und übernehmen so Mitverantwortung für das Unterrichtsgeschehen. Damit verschiebt sich der Schwerpunkt von der Kontroll- und Beurteilungsfunktion der Seminar Ausbilder zur Unterrichtsberatung, die kollegiale Planung wird zum Modell für kollegiale Kooperation im Schulkollegium.
- An den Ausbildungsschulen und im Studienseminar gibt es Lehrkräfte, die in bestimmten Feldern besondere und spezielle Qualifikationen erworben haben: Ausbildung in Supervision, Mediation und Konfliktberatung, Begabtenförderung, Lernen mit neuen Medien, Einbindung außerschulischer Lernorte, Erlebnispädagogik, Drogenberatung u.a. Sie können dazu im Seminar *Wahlmodule* anbieten, aber auch als Angebot an andere Schulen. Ein Studienseminar erweist sich durch die vielen Kontakte als idealer Vermittler zwischen den verschiedenen „Laboren der Schulentwicklung“.

Kommunikation intensivieren - die Schulischen Ausbildungsleiter als Moderatoren

Schulische Ausbildungsleiter organisieren, koordinieren und moderieren die Ausbildung an den Ausbildungsschulen und vermitteln zwischen Studienseminar und Schule. Ihren Aufgabenbereich zu erweitern, ihre Stellung zu festigen und ihr Profil zu stärken hat sich als zentral und wirkungsvoll erwiesen und die Kooperation in der Ausbildung wie auch deren inhaltliche Gestaltung entscheidend vorangebracht.

Die Einbindung der Tätigkeit in eine hervorgehobene Funktion (Funktionsstelle) in der Schule ist dabei eine wichtige unterstützende Maßnahme. Entscheidender aber ist, dass die Tätigkeit mit hoher Professionalität und großem Verantwortungsbewusstsein ausgeübt wird.

Der Aufgabenbereich des schulischen Ausbildungsleiters umfasst:

- Ausbildung der Studienreferendare in schulpraktischen Belangen
- Ausbildung und Beratung der Studienreferendare in unterrichtlichen, pädagogischen und organisatorischen Angelegenheiten
- Unterstützung der Studienreferendare im eigenverantwortlichen Unterricht
- Durchführung von Hospitationen und Teilnahme an Lehrproben
- Mitwirkung bei der Beurteilung (Schulgutachten) der Studienreferendare
- Inhaltliche und organisatorische Unterstützung der Kooperation mit dem Studienseminar
- Moderation von Wünschen und Sachzwängen beim Unterrichtseinsatz der Referendare und bei deren Betrauung mit schulischen Aufgaben
- Moderation von Interessen der an der Ausbildung beteiligten Personen und Institutionen
- Mitwirkung bei der Konzeptentwicklung der schulischen Ausbildung und der Einbindung in die kollegiale Fortbildung

In Dienstbesprechungen und in Arbeitsgemeinschaften mit den Schulischen Ausbildungsleitern werden Vorhaben des Studienseminars erörtert wie auch gemeinsame Vorhaben geplant. Der regelmäßige Austausch ist sehr wichtig, er ermöglicht es, dass die schulischen Ausbildungsleiter ihre Kolleginnen und Kollegen direkt und zeitnah über die Seminarentwicklung informieren können – Missverständnisse und Diskrepanzen werden schnell erkannt und behoben, vor allem werden Inhalte der Ausbildung am Studienseminar direkter kommuniziert und finden, wie z.B. die Standards, so schnellen Zugang in die Kollegien.

Der Aufgabenbereich des Schulischen Ausbildungsleiters ist umfassend und umfangreich, lässt aber erfreulicher Weise auch Freiraum für individuelle Ausgestaltung. Viele schulische Ausbildungsleiter nutzen durch die Ausbildung initiierte Projekte als Möglichkeiten zur Schulentwicklung.

Sich über Anforderungen an den Beruf verständigen – Standards der Lehrerausbildung

Die Ausbildungsschule war und ist für angehende Lehrerinnen und Lehrer der nachhaltigste und wichtigste Lernort. In der Verbindung von angeleitetem Ausbildungsunterricht und eigenverantwortlichem Unterricht können die angehenden Lehrerinnen und Lehrer ihre Vorstellungen vom Unterricht erproben und können sich zugleich durch Beratung korrigieren lassen.

Evaluationen der Ausbildung in den letzten Jahren zeigen, dass Referendarinnen und Referendare den Erfahrungen im eigenen Unterricht großen Stellenwert beimessen. Zugleich konstatierten sie aber auch Diskrepanzen zwischen den Vorgaben des Seminars und der Unterrichtspraxis der Ausbildungslehrer und beklagten, dass schulische Ausbildung je nach Schule sehr unterschiedlich gestaltet werde.

Gründe lassen sich leicht finden: die verschiedenen Ausbildungskulturen an den einzelnen Schulen, die große Zahl der beteiligten Personen, die unterschiedlichen Rahmenbedingungen - der Lernort Schule zeigt sich in seinem Angebot für das Lernen im Beruf erfahrungsgemäß als programmatisch diffus, das Ausbildungsangebot variiert sehr stark und ist in der Qualität heterogen.

Wenn an allen Ausbildungsschulen möglichst ein gleichermaßen hohes und vergleichbares Niveau gewährleistet sein sollte, mussten sich die Ausbilder an Schulen und Seminar über die

Anforderungen verständigen. In einem mehrjährigen intensiven Prozess wurden am Studienseminar in Koblenz in Arbeitsgruppen aller Ausbilder Standards entwickelt, in denen die Kompetenzen des Lehrerberufs formuliert sind. Die Standards für die schulische Ausbildung sind endlich die seit langem geforderte gemeinsame Grundlage und der Referenzpunkt der Ausbildungskontakte zwischen Ausbildungsschule und Studienseminar.

In der Diskussion über die Standards² war die zentrale Frage: Was sollen berufsfähige Lehrpersonen am Ende des Vorbereitungsdienstes können? Das Wissen und Können ruht auf acht Kompetenzsäulen, den „Standards der Lehrerbildung“. Standards sind die Kompetenzen (und deren Performanz), über die Lehrpersonen unbedingt verfügen müssen, damit sie im Unterricht und im Schulleben bestehen, d.h. damit sie unterrichtliche und schulische Situationen (Standardsituationen) erfolgreich bewältigen.

Was berufsfähige Lehrerinnen und Lehrer können müssen:

1. Jede Lehrkraft muss hinreichend viel in ihrem Fach und Beruf wissen (Fachwissen, Berufswissen).
2. Sie muss Konzepte und Methoden zur Bewältigung pädagogischer Alltagssituationen kennen und nutzen.
3. Sie muss ein gutes Lernklima und eine lernfördernde Arbeitshaltung herstellen (Lehr-Lern-Prozesse).
4. Sie muss den täglichen Unterricht planen und gestalten können (Unterrichtsplanung).
5. Sie muss die Komplexität unterrichtlicher Situationen und die beruflichen Belastungen bewältigen.
6. Sie muss die Nachhaltigkeit von Lernen fördern (Wiederholen und Üben, Strukturieren und Vernetzen).
7. Sie muss Diagnose- und Evaluationsformen kennen und nutzen.
8. Sie muss sich selbst und mit anderen das System Schule entwickeln.

² Die Standards für die einzelnen Fächer und den Bereich der Pädagogik und Allgemeinen Didaktik orientieren sich an denselben Kompetenzsäulen, sind aber teils anders gewichtet und jeweils fachspezifisch konkretisiert. Eine ausführliche Fassung der Standards für die schulische Ausbildung findet sich mit weiteren Informationen unter www.studienseminar-koblenz.de.



Die Arbeit an den Standards war langwierig, das hier dokumentierte Ergebnis ist eine hoch verdichtete Fassung der zentralen Aussagen. Da die im Entwicklungsprozess diskutierten konkreten Fälle nicht mehr enthalten sind, erweisen sich die Standards u.U. als sperrig für Kolleginnen und Kollegen, die zum ersten Mal mit ihnen konfrontiert werden. Deshalb müssen die Standards in einem zweiten Schritt kommuniziert und konkretisiert werden, bevor - im entscheidenden dritten Schritt - mit ihnen in der Ausbildung gearbeitet werden kann

In den Ausbildungsschulen übernehmen es die schulischen Ausbildungsleiter, gelegentlich auch unter Mitwirkung von Seminarangehörigen, die Standards zu vermitteln.³ Ihre Erfahrungsberichte zeigen, dass die Standards eine intensive, teils kontroverse Diskussion in den Schulkollegien veranlassen und damit eine Auseinandersetzung sowohl über Belange der Berufsausbildung wie auch der Berufsausübung anstoßen. Mittelbar beeinflusst diese Diskussion auch die Schulentwicklung an der betreffenden Schule.

Aus den Erfahrungen der Schulentwicklung weiß man, wie wichtig es ist, dass die Kolleginnen und Kollegen weitgehend auf gleichem Informationsstand sind, wenn Blockaden oder sogar Verweigerungen vermieden werden sollen. Deshalb sind die Ausbildungsveranstaltungen des Studienseminars auch für Kolleginnen und Kollegen der Ausbildungsschulen geöffnet, zudem stellt das Seminar seine Materialien den Kollegien der Ausbildungsschulen zur Verfügung bzw. ermöglicht ihnen den elektronischen Zugang. Um die Standards der Ausbildung mit entsprechenden Konkretisierungen zugänglich zu machen, wird eine hypertextbasierte Lern-CD entwickelt, die zu jedem Standard eine interaktive Lerneinheit mit Fallbeispielen, Hintergrundinformationen und unterrichtspraktischen Hinweisen enthält, und den Kolleginnen und Kollegen der Ausbildungsschulen zur Verfügung gestellt. Die Gliederung der Lern-CD folgt den acht Säulen des Professionswissens:

(Diese Auflistung sollte als Illustration/ Kasten auf einer eigenen Seite erscheinen!)

Standards der Ausbildung

³ Dazu hat eine Arbeitsgruppe der Schulischen Ausbildungsleiter zusammen mit der Seminarleitung eine Power-Point-Präsentation entwickelt.

1. Pädagogisches und didaktisches Wissen

- 1.1. Verfügungswissen zu schulrelevanten Teilgebieten der Pädagogik und Didaktik
- 1.2. Überblickswissen zu wichtigen pädagogischen Ansätzen und bildungsrelevanten Studien
- 1.3. Bewertungsansätze über Inhalte und Positionen
- 1.4. Anwendungswissen in Verwendungssituationen

2. Konzepte und Methoden erzieherischen Handelns

- 2.1. Selbst- und Sozialkompetenz
- 2.2. Erziehung zur Verständigung über gemeinsame Werte
- 2.3. Bewältigungsstrategien bei Konflikten und Unterrichtsstörungen
- 2.4. Beratungskonzepte

3. Wissen zu Lehr- und Lernprozessen

- 3.1. Ergebnisse der Lehr- und Lernforschung
- 3.2. Ergebnisse der Kognitionsforschung
- 3.3. Kriterien guten Unterrichts
- 3.4. Einsatz und Wirkung von Medien

4. Planung und Gestaltung von Lehr-Lern-Prozessen

- 4.1. Gesteuertes Lernen
- 4.2. Lernumgebungen selbstgesteuerten Lernens
- 4.3. Methoden und Methoden-Werkzeuge
- 4.4. Breite und Tiefe der Kompetenzen und Anforderungen

5. Bewältigung der Komplexität unterrichtlicher Situationen

- 5.1. Standardsituationen des Unterrichts
- 5.2. Situationsangemessenes flexibles Handeln
- 5.3. Vorgänge in der Klasse
- 5.4. Strategien der Gesprächsführung
- 5.5. Verbale und nonverbale Kommunikation

6. Förderung der Nachhaltigkeit von Lernen

- 6.1. Lernförderliches Klima
- 6.2. Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit
- 6.3. Kompetenzzuwächse und Könnensbewusstsein
- 6.4. Umgang mit Heterogenität und Individualisierung
- 6.5. Wiederholen - Üben - Strukturieren - Vernetzen

7. Diagnose- und Evaluationsverfahren

- 7.1. Diagnose- und Evaluationsverfahren
- 7.2. Umgang mit Fehlern

7.3. Leistungsmessung und -beurteilung

8. Selbst- und Systementwicklung

8.1. Unterrichtsselbstanalyse und Unterrichtsreflexion

8.2. Pädagogisches Selbstkonzept

8.3. Schulentwicklung und kollegiale Kooperation

8.4. Zeitökonomie und Ressourcenschonung

Unterricht verändern - Impulse für die Schulen durch Beispiele guten Unterrichts (good practice)

Referendarinnen und Referendare lernen in ihrer Ausbildung Kriterien guten Unterrichts kennen, an denen sie sich orientieren können, sie setzen sich mit neuen didaktischen Konzepten auseinander und erfahren oder erleben in Theorie und Seminararbeit vielfältige Unterrichtsmethoden. Auf dieser Grundlage planen und gestalten sie ihren Unterricht. So zeigen sie in der Mehrzahl in ihren Stunden erfreulich innovativen Unterricht, der viele Anregungen für die Lehrerinnen und Lehrer der Ausbildungsschulen bieten kann.

Besser als jede fachdidaktische Ausführung kann eine Referendarin für handlungs- und produktionsorientierten Unterricht „werben“ und verständliche Vorbehalte einer Fachkollegin zerstreuen, wenn sie in ihren Stunden zeigt, welches wirksame methodische Instrument z.B. ein Standbild darstellen kann, um Schülerinnen und Schüler zur intensiven und differenzierten Textarbeit anzuleiten: Die Lerngruppe beschäftigt sich mit den darzustellenden Personen, klärt deren Beziehung zueinander, demonstriert und begründet ihre Darstellung im Standbild und wird dabei aus sachimmanenter Notwendigkeit auf den Text als wichtigen Bezugspunkt zurückgreifen.

Die Forderung an den naturwissenschaftlichen Unterricht, problemorientiert und kontextbezogen zu arbeiten, erfährt für den betreuenden Lehrer in dem Unterricht eines Referendars eine Konkretion mit Anregungscharakter. Dessen unterrichtliche Erfahrung, dessen Kenntnis des Strukturzusammenhangs curricularer Inhalte zusammen mit der Erprobungsbereitschaft des Referendars ermöglichen es, alte Inhalte im Rahmen neuer Kontexten zu sehen und in einen Bedeutungszusammenhang zu stellen. Wie in einem Labor bedarf es beider, um aus situativem Lernen ein systematisches Konzeptverständnis zu machen. Ausbildungsunterricht erweist sich als ein besonders wirksames Mittel, um die in den TIMSS- und IPN-Videostudien⁴ herausgefundenen Unterrichtsskripte den Belangen einer zeitgemäßen Naturwissenschaftsdidaktik anzupassen.

Im fremdsprachlichen Unterricht nutzt der Referendar im Gespräch mit der Lerngruppe zum classroom-management wie selbstverständlich die Fremdsprache, nutzt so authentische Sprechansätze und demonstriert damit überzeugend, wie genuin und problemlos ein „Sprachbad“ in der Fremdsprache genutzt wird.

Für die Arbeit an einem Sachtext - ein wichtiges Thema der Ausbildung am Seminar - gibt der Referendar im Geographieunterricht seinen Schülerinnen und Schülern den Auftrag, die Textinformationen in eine Tabelle umzuschreiben, der begleitende Kollege nutzt diese zusätzliche Methode der Texterschließung zukünftig auch in seinem Unterricht.

Die angehenden Lehrerinnen und Lehrer zeigen einen methodisch variantenreichen Unterricht. Dass sie die Methodenwahl wie auch die Wahl der jeweiligen Sozialform fachdidaktisch legitimieren müssen, bringt mit sich, dass Methoden und Sozialformen an

⁴ Vgl. <http://www.ipn.uni-kiel.de/projekte/video/videostu.htm>

Inhalte gekoppelt sind und sich nicht selbst genügen. Neuere Untersuchungen zeigen, dass sich Gruppenarbeit nicht nur durch Verweis auf die Förderung sozialer und kommunikativer Kompetenz legitimieren lässt. Oft ist der vom Lehrer gesteuerte Unterricht der Gruppenarbeit überlegen. Der Referendar wird in seiner Begründung sehr differenziert zwischen fachlichen Anforderungen und sozialen Zielsetzungen abwägen und seine Präferenzen einleuchtend begründen müssen.

Kollegiale Ausbildungskonzepte für die Schulentwicklung nutzbar machen- Projekte der Schulen und Möglichkeiten der Ausbildung

Dass die Schulen in Deutschland in einer Tradition der pädagogischen Individualkultur stehen, wird schon lange kritisiert. Die Vorstellung zu revidieren, dass Lehren eine einsame Tätigkeit sei, ist ein, wenn nicht *der* Schlüssel zur Schulentwicklung.

Michael Fullan, der kanadische Nestor der internationalen Schulentwicklung, nennt fünf Schlüsselfaktoren für eine gute, qualitätsvolle Schule⁵:

- Fertigkeiten und Wissen von Einzelpersonen,
- Breite der professionellen Lerngemeinschaften,
- Kohärenz des Programms,
- Ressourcen,
- Rolle der Schulleitung.

Er hebt hervor, dass alle fünf Komponenten gleichermaßen zum Tragen kommen müssen, um etwas zu bewirken, doch den *professionellen Lerngemeinschaften* kommt dabei eine Schlüsselstellung zu.

Viele schulische Ausbildungsleiter nutzen durch die Ausbildung initiierte Projekte als Möglichkeiten zur Schulentwicklung. So etablieren sich an Ausbildungsschulen kollegiale Ausbildungsteams, die gemeinsam die Ausbildung ihrer Referendare organisieren, durchführen und verantworten. Dabei wechselt die Teamleitung nach Ausbildungsjahrgängen. Dieses Konzept - sei es aus der Initiative der Kollegen entstanden oder von der Schulleitung bewusst als Steuerungsinstrument der Schulentwicklung eingesetzt - wirkt sich förderlich auf die Teambildung im Kollegium aus und ist ein Beispiel einer *professionellen Lerngemeinschaft*. „Im Einzelnen kann die Arbeit der "Professionellen Lerngemeinschaften", die auf die professionelle Weiterentwicklung der Lehrpersonen abzielt, die folgenden Inhalte haben:

- Herausfinden von "best practices", bewährten Methoden,
- Austausch von Erfahrungen,
- Anbahnung und Auswertung von Hospitationen,
- Entwicklung und Austausch von Arbeitsmitteln,
- Organisation und Auswertung von Schülerfeedback,
- Klärung und Überprüfung der Leistungsstandards,
- Austausch von Klassenarbeiten, Parallelarbeiten,

⁵ Kowalczyk, Walter u. Klaus Ottich: Erziehen: Handlungsrezepte für den Schulalltag in der Sekundarstufe. Grundlagenband. Berlin: Cornelsen Scriptor 2004. .S.169

- Systematische Fort- und Weiterbildung.“⁶

In das Projekt „Fit for Praxis“ an einer der Ausbildungsschulen sind viele Kolleginnen und Kollegen in die Referendarausbildung integriert: als Fachleute zu ausbildungsrelevanten Themen wie auch als Teilnehmer an den Veranstaltungen der Gruppe von Referendaren und Ausbildungslehrern. Die kollegiale Fallberatung durch videografierten Unterricht steht dabei im Zentrum des Projektes.

Nirgendwo im Schulalltag arbeiten Lehrerinnen und Lehrer so eng zusammen wie in der Ausbildung. Ausbildungsschulen haben deshalb nachweislich gute Chancen und bessere Möglichkeiten, kollegiale Zusammenarbeit zu erleben und umzusetzen:

- Ausbildungslehrer und Referendar hospitieren und unterrichten abwechselnd, planen gemeinsam, tauschen sich aus, können sich gegenseitig kompetent beraten.
- Die Türen zu den Klassenzimmern in Ausbildungsschulen sind „geöffnet“, da Unterrichtsbesuche durch Referendare und Ausbilder selbstverständlich sind. Die Bereitschaft, sich in den Unterricht hineinschauen zu lassen, ist ausgeprägt und selbstverständlich.
- Der Verpflichtung, sich über Unterricht auszutauschen, kann sich keine in der Ausbildung mitwirkende Lehrkraft entziehen. Und was erst vielleicht als lästiger Zwang empfunden wurde, wird, das bestätigen viele Aussagen von Lehrerinnen und Lehrern, zunehmend als Chance begriffen, durch diesen Austausch Anregungen für die eigene Lehrtätigkeit zu bekommen.
- Der Unterricht der Referendarinnen und Referendare befördert als Katalysator und Spiegel den Austausch in den Fach- und Schulkollegien. So ist Referendarausbildung immer auch Lehrerfortbildung.

Tandem-Unterricht erweist sich als besonders geeignetes didaktisches und methodisches Erprobungsfeld. Zwei Lehrpersonen, z. B. Fachlehrerin und Referendar, unterrichten die Klasse im Tandem. Dadurch bieten sich besondere Möglichkeiten:

- *Binnendifferenzierung und Individualförderung*: Eine Lehrperson ist für die binnendifferenzierte Unterstützung zuständig oder der Aufgabenbereich wird aufgeteilt.
- *Diagnostik*: Eine Lehrperson betreibt gezielte eine Diagnostik von Lernschwierigkeiten und des Sozialverhaltens in der Lerngruppe.
- *Geteilte Lerngruppen*: Große Lerngruppen können so phasenweise für bestimmte Unterrichtsformen, z.B. Schülerexperimente geteilt werden.
- *Gegenseitige Beratung*: Die beteiligten Lehrpersonen beobachten und beraten sich gegenseitig, evtl. durch videografierten Unterricht.

Tandem-Unterricht ist durch die Doppelbesetzung nicht kostenneutral und kann deshalb leider nur selten realisiert werden.

Die Ausbildungslehrkräfte unterstützen und fortbilden - Aufgaben des Studienseminars

Die Anforderungen des beruflichen Alltags lassen Lehrerinnen und Lehrern kaum Freiraum für eine intensive Auseinandersetzung mit fachdidaktischen Positionen und Fragestellungen. Es gehört aber gerade zu den wesentlichen Aufgaben von Fachleiterinnen und Fachleitern, die

⁶ a.a.O. S. 170

Entwicklungen in der Didaktik zu verfolgen, Stellung zu beziehen und überzeugende, praktikable Konzepte zu entwickeln und zu vermitteln. Deshalb sucht und nutzt das Studienseminar Möglichkeiten, beispielhaft good practice, die im Rahmen der Ausbildungsarbeit entsteht, für die Schulentwicklung nutzbar zu machen.

Neben den schon dargestellten Beispielen - Arbeitskontakte in regelmäßigen Dienstbesprechungen und Treffen, Öffnung der Seminausbildung, Arbeit an Ausbildungsstandards, Förderung der kollegialen Zusammenarbeit - bietet das Studienseminar Koblenz außerdem

- Einen Material-Service (Methoden-Werkzeuge, Standardsituationen, Seminarunterlagen)
- Fachforen zur Fortbildung
- Netzbasierte Fortbildung für Ausbilder (NeFA)

Material-Service des Studienseminars (Methoden-Werkzeuge, Standardsituationen, Seminarunterlagen)

Das Studienseminar sieht seine Aufgabe auch im Bereich der Lehrerfortbildung. Folgerichtig stehen die Ausbildungsunterlagen der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung. Ausgehend von der Verpflichtung des Seminars, Berufsroutinen auszubilden, hat das Studienseminar systematisch unter Einbindung der Schulischen Ausbildungsleiter „Standardsituationen im Unterricht, in schulischen Alltag und im Schulleben“ zusammengetragen und dazu passende Handlungsoptionen ausgearbeitet.

Standardsituationen sind paradigmatische Situationen des Lehrerhandelns. Es sind unterrichtliche und schulische Situationen, die häufig vorkommen und in gewissem Sinne verallgemeinerbar sind, z.B. ein Wirkungsgespräch führen, eine Gruppenarbeit auswerten, frontal unterrichten, Epochalnoten geben, mit Folien arbeiten, Arbeitsblätter einsetzen, ... Die Professionalität der Lehrkraft zeigt sich u.a. in der Bewältigung von Standardsituationen.

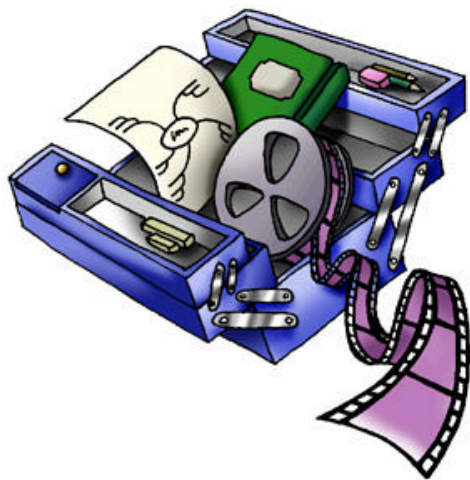


Handlungsoptionen sind verschiedene Optionen für das Handeln in Standardsituationen. Der Begriff Handlungsoption - anders als die Begriffe Hinweis, Hilfe, Empfehlung - verdeutlicht, dass es sich nicht um Rezepte handelt, sondern um im Einzelfall zu legitimierende Möglichkeiten des Handelns.

Die bislang ausgearbeiteten Standardsituationen werden allen Ausbildungsschulen als Serviceleistung zur Verfügung gestellt. In der Zusammenarbeit ergeben sich immer wieder neue Gelegenheiten zur Ergänzung oder Modifikation. (Die Sammlung kann unter www.studienseminar-koblenz.de/allgemeines-seminar/standardsituationen.htm abgerufen werden.)

In der TIMSS-Studie und der IPN-Videostudie wurde ein dominierendes deutsches Unterrichtsskript nachgewiesen, das gekennzeichnet ist durch eine ausgedehnte Erarbeitung im vornehmlich fragend-erarbeitenden Stil. Diese Erarbeitung ist oft zeitlich überdehnt, nimmt nur wenige Schüler mit, ist ermüdend und erzeugt oft Probleme, die man ohne die Erarbeitung nicht hätte. Um die Monokultur dieses Unterrichtsskriptes abzubauen wurden Methoden-Werkzeuge entwickelt, um andere und vor allem schüleraktivere Erarbeitungsmöglichkeiten anzubieten. Auch diese Sammlung wird den Ausbildungsschulen als Service zur Verfügung gestellt. (Die Sammlung kann unter www.studienseminar-koblenz.de/allgemeines-seminar/methodenwerkzeuge.htm abgerufen werden.)

Durch die Referendarinnen und Referendare werden sowohl die Standardsituationen wie die Methoden-Werkzeuge in den Ausbildungsschulen vermittelt. Damit wird die Unterrichtsentwicklung vor Ort in einem wichtigen Schritt unterstützt.



Fachforen zur Fortbildung von Ausbildungslehrern

dienen dazu, die Möglichkeiten der fachlichen Kommunikation zwischen Seminar und Schule zu erhöhen. Auf fünf Nachmittagsveranstaltungen bieten die Fachleiterinnen und Fachleiter verschiedenen Fächer folgende Programmpunkte an:

- Überblick über die didaktischen Entwicklungen im Fach
- Austausch über neue und zentrale Fragen und Themen des Faches
- Diskussion über Problembereiche des jeweiligen Fachunterrichts
- Information über Materialien und Angebote
- Standards des Fachunterrichts und der Fachlehrerausbildung und
- Fragen und Anliegen der Teilnehmer.

Mit diesen Veranstaltungen kommt das Studienseminar dem Wunsch der Kolleginnen und Kollegen nach, sich mit didaktischen Fragen zu beschäftigen und zu erfahren, was „didaktisch aktuell ist“.

Weil hier Seminarausbilder und Lehrkräfte zusammen arbeiten, die in der Ausbildungsarbeit regelmäßig Kontakt haben, wirken sich diese Veranstaltungen nachhaltig auf Ausbildungsunterricht und Schulentwicklung aus. Gerade der dauerhafte Kontakt zwischen Seminarausbildern und Lehrkräften gibt dem Studienseminar in der Lehrerfortbildung einen großen Vorteil im Vergleich zu isolierten Fortbildungsveranstaltungen.

Ein weiteres Fort- und Ausbildungsangebot für Ausbildungslehrkräfte (Ausbildungslehrer, Ausbildungsleiter, angehende Fachleiter) ist *NeFA*, eine netzbasierte Fortbildung für Ausbilderinnen und Ausbilder. Das Projekt findet in Kooperation mit dem Institut für schulische Fortbildung und schulpsychologische Beratung (IFB) des Landes Rheinland-Pfalz statt. Die Fortbildung ist modular aufgebaut und erstreckt sich insgesamt über fünf Halbjahre. Im Rahmen dieser Fortbildung werden fünf Module angeboten. Diese Module sind:

Modul 1: Unterricht

Modul 2: Ausbildung

Modul 3: Beratung

Modul 4: Beurteilung

Modul 5: Qualitätsmanagement.

Zusammenfassung und Ausblick

Ausbildungsschulen haben einen besonderen Status in der Verantwortung für die Ausbildung zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer, sie werden dadurch belastet - durch Mehrarbeit, durch Irritationen im Schulbetrieb, aber sie profitieren als Schule auch davon, dass in der Unterrichtstätigkeit der Referendarinnen und Referendare Neues erprobt und vermittelt wird, dass so Veränderungen der Unterrichtspraxis angestoßen werden, dass auch die Zusammenarbeit mit dem Studienseminar neue Möglichkeiten eröffnet. Dass das Modell Ausbildungsschule als Labor für Schulentwicklung dient, steht für uns außer Frage - genauso aber auch, dass längst nicht alle Chancen genutzt sind.

Verwiesen sei hier auf die Forderung im Bericht der Gutachterkommission bei der Evaluation des Studienseminars⁷ „*Die Kommission empfiehlt dringlich auch eine Aufwertung der Ausbildungsschulen. Mit dem Status Ausbildungsschule muss etwas Besonderes verbunden sein und es muss eine Auszeichnung sein, diesen Status übertragen zu bekommen. Die Kommission kann sich hier durchaus Wettbewerb vorstellen, und es sollte auch in Zeiten schlechter Staatsfinanzen möglich sein, den Status der Ausbildungsschule mit gewissen Anreizen und Belohnungen durch die Behörde zu fördern.*“

Josef Leisen, Leiter des Studienseminars

Hanna Mentges, stellvertretende Leiterin des Studienseminars

Staatliches Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien

Emil-Schüller-Straße 12

56068 Koblenz

⁴ ausführliche Informationen zur Evaluation finden sich unter www.studienseminar-koblenz.de.

leisen@studienseminar-koblenz.de
mentges@studienseminar-koblenz.de
www.studienseminar-koblenz.de